

Die jahrhundertealte Überlieferung der römischen Kirche, daß nämlich der missionarische Auftrag zur Verbreitung des Christentums als ein übernationales Geschehen zu verstehen sei, und zwar auf derselben Grundlage und im selben Sinn wie der Glaube selber, diese Tradition scheint heute klarer als je festgehalten und ausgesagt zu werden.

Die Ehrfurcht vor den Unterschieden ist sozusagen zu einem Dogma geworden; der Wille, sie in der Einheit des Mystischen Leibes aufzuheben, erweist sich als ein Ideal, das zum Frieden in der Welt beitragen kann.

<sup>1</sup> Serfs de Dieu et maîtres d'Indiens (Fayard, Paris 1972).

Aus dem Französischen übersetzt von Arthur Himmelsbach

Deotis Roberts

## Eine kreative Antwort auf den Rassismus: Die Schwarze Theologie

Wir wollen in diesem Aufsatz den geschichtlichen Wurzeln der Schwarzen Theologie nachgehen. Das ist keine leichte Aufgabe, eher eine beängstigende. Was wir hier mit dem uns gebotenen Raum und in der uns zur Verfügung stehenden Zeit in dieser Hinsicht leisten können, kann nur eine erste, vorläufige Erkundung sein. Es handelt sich aber um eine Arbeit, die unbedingt getan werden muß. Daher ist es schon eine Ehre, mit der Erfüllung einer so notwendigen und so vornehmen Aufgabe überhaupt anzufangen.

Nach diesen Vorüberlegungen möchten wir angeben, wie wir unserem Ziel nahekommen wollen. Zuerst tragen wir die Meinung vor, daß die Ursprünge der Schwarzen Theologie in der mündlichen Tradition der schwarzen religiösen Erfahrung zu suchen sind. Dann suchen wir zweitens unsere Vermutung mit Beispielen zu erhärten, die auf Leben und Glauben des Volkes

## ROGER-HENRI GUERRAND

1923 geboren. Doktor der Geschichtswissenschaft. Mitglied der Forschungsgruppe von Paul-Henry Chombart de Lauwe an der Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales in Paris. Spezialisiert auf die Geschichte des Alltagslebens der Klassen des städtischen Volksmilieus. Als ehemaliger Nationalleiter der Christlichen Studierenden Jugend zählt er zu den Gründern von «Culture et Liberté», einer der ältesten Bewegungen für Volksbildung in Frankreich. Hauptveröffentlichungen: Mémoires du Métro; La conquête des vacances; Les origines du logement social en France; Brève histoire du Service Social. Anschrift: 34, Côte Narbonne, F-78480 Verneuil-sur-Seine, Frankreich.

hinweisen und die wir der schwarzen Predigt und anderen Weisen des Volkes, sich zum Ausdruck zu bringen, entnehmen. Drittens skizzieren wir die ideologische Grundlage der Schwarzen Theologie, und viertens gehen wir mit besonderer Aufmerksamkeit für Methode und Inhalt auf die Schwarze Theologie selbst als theologisches Programm ein. Mit einer kritischen Beurteilung der Vergangenheit und der Gegenwart der schwarzen Bewegung, in der auch die Schwarze Theologie zu skizzieren ist, schließen wir unseren Aufsatz ab. Nachdem wir so grob den Weg unseres ehrgeizigen Vorhabens vorgezeichnet haben, bleibt uns nur, ihn zu gehen.

### *1. Die Ursprünge der Schwarzen Theologie in der mündlichen Tradition*

Was wir heute die Schwarze Theologie nennen, ist ungefähr ein Jahrzehnt alt. Wenn man so etwas behauptet, dann muß man auch sagen, was man unter Schwarzer Theologie versteht. Um unsere eigene Definition dabei in den richtigen Kontext zu stellen, sollten wir zuerst sagen, was Schwarze Theologie für uns nicht ist. Wir denken dabei nicht an religiöse Grundüberzeugungen, die man in der mündlichen oder schriftlichen Tradition der Schwarzen so überreich ent-

decken kann, auch dann nicht, wenn man in diesen Überzeugungen Elemente der Schwarzen Theologie wiederfinden mag. Wir denken auch nicht an ein volkstümliches oder journalistisches Verständnis von «Schwarzer Theologie», das nur eine Wiedergabe der religiösen Überzeugungen des schwarzen Volkes zu sein scheint.

Wohl aber denken wir an eine formale und systematische Interpretation eines Glaubensganzen, die von Berufstheologen, welche ihr Fach kennen und auch seine Instrumente beherrschen, durchgeführt wird. Zudem ist Schwarze Theologie Ausdruck des Glaubens für schwarze Christen, die christlichen Kirchen angehören. Sie ist für alle schwarzen Christen, auch für die, die den Denominationen der Weißen angehören, ein Ausdruck des christlichen Glaubens, der von der schwarzen Erfahrung ausgeht. Vor allem aber ist sie für die Schwarzen da, die schwarzen Gemeinden und schwarzen Denominationen angehören, mit anderen Schwarzen zu schwarzen Gottesdiensten kommen und dort ihr christliches Zuhause finden: Schwarze Theologie ist ihrem Wesen nach Theologie der Schwarzen Kirche. Hier können wir sowohl von der Mitte als vom Kontext der Schwarzen Theologie reden. Dennoch ist Schwarze Theologie verpflichtet, auch außerhalb dieses ihres wesentlichen und grundsätzlichen «Sitzes im Leben» das Gespräch und den Dialog zu suchen.

Nach dieser einführenden Eingrenzung dessen, was Schwarze Theologie ist, könnten wir einigermaßen den Ursprüngen der Schwarzen Theologie in der mündlichen Tradition nachgehen. Wie W.E.B. DuBois uns in seiner klassischen Ausführung über «schwarze Spiritualität»<sup>1</sup> daran erinnerte, geht diese mündliche Tradition auch für die Schwarzen in den USA auf Afrika zurück. Wie wir wissen, hat Afrika einen großen Teil seiner kulturellen Geschichte mündlich überliefert. Die afrikanischen Religionen sind keine Buchreligionen wie viele semitische Religionen und viele Religionen des Nahen Ostens und Asiens. Mit westlicher Logik und Metaphysik allein kann man die religiösen Überzeugungen Afrikas nur schwer verstehen. Wissenschaftler, Schwarze oder Weiße, deren gesamtes wissenschaftliches Instrumentarium sich mit der historisch-kritischen Methode der Bibelexegese erschöpft oder deren Denkstrukturen von der aristotelischen Logik oder von der platonischen Metaphysik geprägt sind, sind schlecht ausgerüstet, um zu entdecken, was die afrikanische

Herkunft für das afroamerikanische Denken und Glauben noch immer bedeutet<sup>2</sup>.

Weil es so viele unterschiedliche Stämme in Afrika gibt und auch die religiösen Systeme so vielfältig sind, sind Religionsphänomenologie, Sozialpsychologie, Anthropologie und ethnologische Geschichtsforschung unverzichtbare Instrumente der Untersuchungen. Der schwarze Religionshistoriker C.H. Long<sup>3</sup> und der Religionssoziologe Joseph R. Washington<sup>4</sup> haben in dieser Hinsicht richtungweisende Untersuchungen angestellt.

## II. Die Wurzeln der Schwarzen Theologie

In der von unserer mündlichen Tradition überlieferten ethnologischen Geschichte findet die Schwarze Theologie die ihr eigene Basis. Sie findet sie in den Ansprachen schwarzer Prediger und auch in den einfachen Erzählungen und Sagen des ungebildeten schwarzen Volkes. Sie findet sie in der Volksliteratur, in der klassischen Prosa, in Poesie und Drama. Mit einem Wort: die Wurzeln der Schwarzen Theologie sind tief im Boden der schwarzen Kultur verwurzelt.

Martin Luther King erzählte, wie er auf dem Marsch nach Selma neben einer älteren Frau ging. Er fragte sie, ob sie vom Marschieren müde sei. Ihre Antwort war: «Meine Füße sind müde, aber meine Seele ist ausgeruht.» Wir sind in der Mitte des Leidens mit einem Gespür für Humor gesegnet: Wir besitzen «die Gabe des Lachens», die Fähigkeit, uns unter dem Schleier der Tränen freuen zu können.

John J. Jasper (1812–1893) war in seiner Jugend ein Sklave. Ein anderer Sklave brachte ihm das Lesen bei. Er fing an, das New York Spelling Book, eine Lesefibel, so lange zu buchstabieren, bis er fähig war, die Bibel zu lesen. Nach einigen Monaten fand seine Bekehrung statt, und wenige Zeit später wurde er zur Predigt berufen. Nach heutigem Verständnis war er zweifelsohne ein biblischer Fundamentalist, dem jedes naturwissenschaftliche Wissen fremd war. Seine Predigt «Die Sonne bewegt sich» – *De Sun Do Move* –, ist ein vollendetes theologisches Glaubensbekenntnis. Ohne irgendeine theologische oder andere Einschränkung gegenüber Gottes schöpferischen und erlösenden Absichten betont er: Gott ist der Schöpfer, der Erlöser und Richter. «Mein Herr ist groß! Er herrscht in den Himmeln, auf der Erde und unter der Erde ...»<sup>5</sup>

Wenn die Schwarze Theologie auf das Material eingeht, das das schwarze Volk überliefert, dann wartet ihrer eine reiche Ernte. Sie muß das aber auf eine solche Weise tun, daß sie mit den Leuten selbst in Berührung kommt, die selber mit Gott in Berührung sind. Das Werk von Henry Mitchell ist der gelungenste Versuch, der Basis des «schwarzen Glaubens» im schwarzen Volk nahezukommen. Meinen eigenen Beitrag in dieser Richtung habe ich vor allem in meiner Untersuchung des Volksbrauchtums<sup>6</sup> geleistet, die nicht so sehr theologisch als eher literarkritisch und religionsphänomenologisch verfuhr.

In seiner Auseinandersetzung mit einem solchen vom schwarzen Volk herstammenden Material muß der Theologe darauf achten, daß er seine eigenen Überzeugungen beiseite läßt, «sich von ihnen weglehnt», so daß die Quellen für sich sprechen können. Erst dann, wenn er wirklichkeitsgetreu das beschreiben kann, was er im Phänomen der religiösen Erfahrung des schwarzen Volkes entdeckt hat, darf er mit der hermeneutischen Aufgabe anfangen, das, was er gefunden hat, zu interpretieren und anderen weiterzureichen.

### III. Die ideologische Grundlage der Schwarzen Theologie

Man hat der Schwarzen Theologie öfters vorgeworfen, daß sie sich von der religiösen Erfahrung entfremdet hat, um zu einem Programm formaler, systematischer Theologie zu werden. Gedanken haben aber ihre Folgen. Das einfache Denken liegt genau so sehr dem Handeln wie dem Reflektieren zugrunde. Jeder, der ein bißchen die sozialen Umbrüche in der Dritten Welt in der nachkolonialen Zeit studiert hat, findet für diese Behauptung Beweise genug. Wir würden schwer irren, wenn wir meinen würden, daß die schwarze religiöse Erfahrung sich nur in Gefühlen erschöpft.

Wenn man die konkrete religiöse Erfahrung richtig beurteilen will, muß man sie auch als Ganzes verstehen, und man muß auch sehen können, wie Kopf, Herz und Hände von einer Quelle des Glaubens beeinflusst und in Bewegung gesetzt werden. Es geht uns hier nicht um die emotionale Qualität der Seele, sondern hier interessiert uns mehr diese «Seelenqualität» der schwarzen Erfahrung gerade in ihrer Erkenntnis- und in ihrer Willenskomponente. Man kann sowohl auf intuitive als auf rationale Weise er-

kennen. «Wahrheit ist Subjektivität», betonen die Existentialisten. Wahrheit ist die Anteilnahme desjenigen, der diese Wahrheit erkennt, an dem, was er erkennt. Die meisten afrikanischen und anderen schwarzen Denker scheinen eine existentialistische Position einzunehmen. Howard Thurman, *der* mystisch-poetisch-religiöse schwarze Philosoph, ist dafür ein hervorragendes Beispiel.

Eine andere, genauso wesentliche Eigenart des schwarzen Denkens liegt in dem großen Gewicht, das der Gemeinschaft zugeschrieben wird, und der Aufmerksamkeit ihr gegenüber. Der Swahili-Begriff *Ujamaa*, «Familientum» oder ein Netzwerk verwandtschaftlicher Beziehungen, ist wie wenige geeignet, in das afrikanische und afroamerikanische Denken und Leben der Schwarzen einzuführen. Wir fangen erst an zu entdecken, was das Bild der schwarzen Großfamilie für eine Ekklesiologie der Schwarzen Theologie bedeuten könnte. Eine solche Entdeckung würde uns nicht nur tiefer in das Wesen der christlichen Gemeinschaft einführen, sondern sie wäre auch entscheidend dafür, daß man die Zugehörigkeit zu dieser Gemeinschaft als die Zugehörigkeit zu einem unterdrückten Volk, das hier und jetzt Befreiung sucht, sehen lernt und daher auch als politische und soziale Aufgabe und Sendung betrachtet. Mit diesen Überlegungen wollen wir hier betonen, daß man theologisch die schwarze Spiritualität, die schwarze Gemeinschaft, die schwarze Ethik und das schwarze soziale Handeln nicht verstehen kann, wenn man nicht bereit ist, den Wurzeln der Schwarzen Kirche in dem afrikanischen Gemeinschaftsdenken nachzugehen.

Bisher wurde in der Schwarzen Theologie eindeutiger eine prophetische Sicht der Dinge betont. Sie knüpfte dadurch an den Radikalismus in der religiösen Geschichte der Schwarzen an. Dennoch gibt es eine spirituelle Komponente in der schwarzen religiösen Erfahrung, die man bei der Suche nach einer «politischen» Verkündigung der Botschaft praktisch vernachlässigt hat.

Wir wollen hier kurz einige Belege für unsere Behauptung eines «Radikalismus» in der religiösen Geschichte der Schwarzen bringen, auch wenn das nicht dazu führen soll, die «kompensatorischen» oder «reaktionären» Seiten unserer Geschichte zu übersehen. Die Werke von S. Stuckey, *The Ideological Origins of Black Nationalism*<sup>7</sup>, und von R.F. Betts, *The Ideology of Blackness*<sup>8</sup>, zeichnen mit Hilfe von kommen-

tierten Dokumenten eine «Ideologie des Schwarzseins» nach. Stuckeys Buch präsentiert, interpretiert und kommentiert solche in ihrer Wirkung so wichtigen Dokumente wie «The Ethiopian Manifesto» (Das Äthiopische Manifest) von Robert Alexander Young, «The Appeal» (Der Aufruf) von David Walker, «Address to the Slaves» (Rede an die Sklaven) von Henry Highland Garnet und «The Political Destiny of the Colored Race» (Die politische Bestimmung der schwarzen Rasse) von Martin R. Delany. Betts steuerte für die Diskussion Materialien von Edward W. Blyden, Marcus Garvey und Malcolm X bei, um nur einige zu erwähnen.

Durch solche und ähnliche Sammlungen gewinnen wir nur einen Einblick in die breite Tradition eines schwarzen Radikalismus, der sich in nationalistischen «Manifesten» zum Ausdruck brachte und der uns erlaubt, ein Reflexionsmuster der verschiedenen Ideologien der schwarzen Befreiung zu entdecken. Auffällig ist, wie religiöse Überzeugungen diese gesamte Tradition prägen. Die Religion, die diese Tradition prägt, schöpft nicht nur aus christlichen, sondern auch aus nichtchristlichen Quellen. Der schwarze Ökumenismus, der aus dem Durst und dem Hunger nach Freiheit entstand, war niemals provinziell. Weil die Befreiung wirklich in der Mitte dieses Ökumenismus steht, wird jede Form der Sektiererei überwunden: Man findet eine Grundlage der «operationalen Einheit», kämpft gegen einen gemeinsamen Feind: den Rassismus, strebt ein gemeinsames Ziel an: Befreiung.

Schwarze, die sehr eng mit der Religion verbunden waren, besonders Geistliche, haben sich sehr für die Abschaffung der Sklaverei, in der Convention-Bewegung und für die wirtschaftliche Entwicklung und die moralische Bewußtwerdung der Schwarzen im neunzehnten Jahrhundert eingesetzt. Die Religion spielte sowohl in der Geschichte der 1909 gegründeten National Association for the Advancement of Coloured People (NAACP) als bei den Dichtern der Harlemer Renaissance der zwanziger und dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts eine Rolle. Auch in dem gewerkschaftlichen Engagement von A. Philip Randolph oder in der kirchlichen Tätigkeit von Adam Clayton Powell jr. zeigte sich schon der Einfluß von «Black Power». All diese Gedankenströmungen und Aktivitäten flossen in der Rassen-Integrations- und Bürgerrechtsbewegung zusammen, die in dem Jahrzehnt von 1954–1965 ihren Höhepunkt erreichte. Die

Black-Power- und schwarze Bewußtwerdungsbewegung geht von diesen ideologischen Voraussetzungen und den damit zusammenhängenden politischen Aktivitäten aus. Auch wenn man heute der schwarzen Befreiung eher «revisionistisch» als revolutionär entgegentritt, ist das Engagement für Befreiung noch immer in derselben Geschichte des schwarzen Glaubens und Denkens verankert. In diesem noch immer weitergeführten Kampf für die konkrete Verwirklichung der Freiheit in unserer Geschichte soll die Schwarze Theologie als Interpret dieses Kampfes und des Evangeliums zu einem tieferen Verständnis des Evangeliums führen. Wir bekennen, daß der Glaube an Gott uns «so weit auf den Weg» gebracht hat, und dieser Glaube soll uns weiterhin führen.

Bevor wir zu einer Beurteilung der heutigen Programme der Schwarzen Theologie kommen, müssen wir zuerst auf die geschichtlichen Voraussetzungen eingehen, die zu diesen Programmen führten. In der Zeit seit 1954 bis heute möchten wir drei unterschiedliche und dennoch aufeinander aufbauende ideologische Abschnitte unterscheiden. Die erste Zeit von 1954 bis 1965 ist die Zeit der Bürgerrechtsbewegung und des Kampfes für die Rassenintegration. Der zweite Zeitabschnitt von 1966 bis 1972 ist die Phase der Black Power- und der schwarzen Bewußtwerdungsbewegung. Schließlich begann 1973 die bis heute andauernde Periode des politischen Engagements. Natürlich handelt es sich hier um eine grobe, nur ungefähre Abgrenzung eines Nichthistorikers, der einen Strom von Ereignissen, die auch ihn betrafen, d. h. seine Erfahrung einer Zeitspanne, zu ordnen sucht. Man kann daher darüber streiten, ob die Jahreszahlen richtig angegeben sind, aber sollte dennoch dem Rechnung tragen, was in dieser Zeit alles geschah und welche Bedeutung es für das schwarze Volk hatte. Ich habe durch meine vielleicht korrigierbare Chronologie versucht, den «kairotischen» Inhalt dieser Jahre, d. h. die in ihnen geschriebene Geschichte fruchtbarer Augenblicke und entscheidender Wenden wiederzugeben.

Die schwarze Religion und die schwarze Theologie standen der Bewegung der Black Power und der schwarzen Bewußtwerdung in besonderer Weise gegenüber. Wir hatten mit einer neuen Bejahung des «Schwarzseins» zu tun, die dazu führte, daß wir unser eigenes Wesen als Personen und als Volk neu verstanden und definierten. Durch diese neue Definition unserer

Existenz fanden wir einen neuen Weg zu Selbstachtung und Selbstbestimmung. Wir waren nicht mehr bereit, das Bild zu übernehmen, das die Weißen von uns hatten. Theologen und Kirchenmänner unter uns betrachteten diese Black-Power- und schwarze Bewußtwerdungsbewegung in ihrem kulturellen und historischen Kontext als einen Teil des gesamten religiösen Erbes der Schwarzen. Zudem wurden wir, als wir neu die Bibel lasen und neu über unseren Glauben nachdachten, fähiger, deutlicher zu sehen, was Gott in Christus in der Welt tut, um das Leben menschlicher zu machen.

Die dritte und vorläufig letzte Periode der schwarzen Bewegung, an der die Theologen der schwarzen Erfahrung nicht vorbeigehen dürfen, ist die Zeit, die Preston Williams auf treffende Weise als eine eher «reformistische» denn als eine «revolutionäre» Zeit bezeichnete. Auch wenn ich von dieser Unterscheidung nur in einem Gespräch hörte, gibt sie dennoch den Geist vieler seiner Schriften gut wieder.

Tatsächlich scheint es wohl so zu sein, daß heute nach der Zeit der Bürgerrechtsbewegung und der Black-Power-Bewegung die schwarzen Führer mehr und mehr «reformistisch» vorgehen. Man sucht mehr innerhalb der gegebenen politischen Möglichkeiten zu arbeiten: sich «politisch» zu engagieren. Wir streben nicht mehr die Rassen-Integration an oder – das entgegengesetzte Programm z. B. der Black Muslims – die Rassen-Separation, sondern wir wollen innerhalb einer pluralistischen Kultur unsere eigene Ethnizität behaupten. Wir wollen das Beste der Bürgerrechtsbewegung und der Black-Power-Zeit behalten, aber wir wollen auch mehr und mehr die Möglichkeiten, die wir innerhalb des «Systems» entdecken, und die Macht, die wir dort erkämpft haben, einsetzen, um dieses System menschlicher zu machen. Die Schwarzen, die es zu Einfluß und Ansehen gebracht haben, werden nicht mehr einfach von den anderen Schwarzen bewundert, sondern man erwartet von ihnen, daß sie ihren Einfluß und ihr Ansehen zur Befreiung ihrer Brüder und Schwestern einsetzen.

In *Gaudium et Spes* lud das Zweite Vatikanum die katholischen Theologen ein, die Zeichen der Zeit zu erkennen. Schwarze Theologen würden sich ihrer Verantwortung unwürdig zeigen, wenn sie in einem solchen Erkennen der Zeichen der Zeit nicht auch ihre Aufgabe und ihr Programm sähen.

#### IV. Die Schwarze Theologie

Wer über die Schwarze Theologie reden will, muß auf zwei Dinge eingehen: auf «schwarz» und auf «Theologie». «Schwarzsein» hat mit dem Bewußtsein zu tun, wie sehr ein afroamerikanisches Erbe das unsrige ist. «Schwarzsein» bedeutet also viel mehr als ein Wissen um die eigene Hautfarbe: «Schwarzsein» verweist auf eine neue Selbstdefinition, ein anderes Selbstverständnis, ein Wissen um die eigene Würde. «Schwarzsein» bringt zum Ausdruck, daß unser Wert als Mensch nicht mehr von der Vorstellung, die die Weißen von uns haben, abhängt.

«Schwarz» ist in unserer Kultur ein schmutziges Wort. Man braucht nur ein Wörterbuch aufzuschlagen, um zu entdecken, daß «schwarz» etwas als häßlich, schlecht, feindlich bezeichnet. «Schwarz» nennt man alles, was nicht erwünscht ist. Wir haben aber diesen Begriff neu definiert. Wir geben ihm eine neue Bedeutung, werten ihn um. Wir nehmen ein Wort, das synonym für Scham, Minderwertigkeit und Unterlegenheit, für Ausgestoßensein und Verachtetwerden war, um es zu einer Ehrenbezeichnung umzuprägen und mit einem Glorienschein zu umgeben. Das, was hier mit dem Wort «schwarz» geschieht, ist dem vergleichbar, was mit dem Ursymbol unseres Glaubens, dem Kreuz, geschah. Der «Fluch» des Kreuzes wurde den Christen das tiefste Symbol ihres Glaubens und ihrer Erlösung. Torheit wurde zur Weisheit selbst und zur Macht Gottes.

Auf vergleichbare Weise wurde «schwarz» für die schwarzen Theologen zu einem bedeutungsgeladenen Symbol. Von einem Schwarzsein, das synonym für Unterdrückung und daher negative Wirklichkeit ist, wollen wir uns befreien, um zu einem neuen Schwarzsein zu finden, das aber tief in der Gesamtheit unserer afroamerikanischen Erfahrung, in ihrer Geschichte und in ihrer Kultur eingebettet ist.

Heute können wir unsere Menschlichkeit, so wie es Gottes Schöpfungstat und Heilsplan entspricht, auf uns nehmen. Wir sind Söhne Gottes, wir sind Kinder Gottes. So ist Gottes Wohlgefallen. Wie wir unser Personsein und unser Volksein verstehen, das wirkt sich aus auf unser Streben, eine liebende und von Gott geliebte Gemeinschaft zu werden. So finden wir die Fähigkeit, unsere Suche nach Befreiung in einer theologischen Perspektive zu sehen.

Die Schwarze Theologie wendet sich einem befreienden Verständnis von Versöhnung zu.

Wir verstehen Gottes Schmerz und seinen Zorn so gut, wie wir seine Liebe und sein Erbarmen verstehen. Gott offenbart sich sowohl als Liebe wie auch als Gerechtigkeit und Macht. Wir bringen Gottes Vorsehung sowohl mit den großen Verbrechen der Geschichte als mit dem Fehlen und den Sünden der einzelnen in Zusammenhang. Wir verstehen Jesus als jemanden, der sich radikal engagiert: als einen Radikalen. Weil er sich selbst für die Befreiung der Unterdrückten einsetzte, ist er für uns *der* Unterdrückte, ein leidender Sklave als Diener Jahwes.

Versöhnung geschieht nicht nur vertikal: Sie soll auch horizontal sein. Denn Versöhnung heißt auch: sehen, wie Gott in der Welt wirkt, um die Menschen zu befreien. Versöhnung ist dann Teilnahme an Gottes befreiendem Tun und Widerstand gegen die Machtstrukturen, die das Leben unmenschlich machen. Versöhnung impliziert ein politisches, nach der sozialen Gerechtigkeit fragendes Verständnis des Glaubens und geht gegen die institutionellen und kulturellen Formen der Rassenunterdrückung an. Versöhnung kann dann nicht mehr bestehen, wenn die Macht nicht geteilt wird. Versöhnung setzt bei den Weißen ein neues Bewußtsein voraus, das die Bereitschaft, daß auch sie ihr Kreuz tragen, miteinschließt, das vor allem der Wille ist, alle Menschen als gleich zu betrachten und zu neuen Beziehungen zu finden, in denen Selbstherrlichkeit und Anbetung der weißen Haut aufgegeben werden und alle an einer neuen Menschlichkeit teilhaben, welche keine Sklaven und keine Herren, sondern nur noch Menschen kennt.

Die Schwarze Theologie ist eine theologische Ethik. Ihre Aufgabe ist es, sowohl das Leben zu vermenschlichen als die Unterdrückten zu befreien. Sie muß fähig sein, Befreiung und Versöhnung in Gleichgewicht zu halten. Der Horizont der Schwarzen Theologie ist ein Horizont der Hoffnung. Wir sind ein Volk, das nicht nur überlebte, sondern in und aus der Zerstörung des Leidens ließen wir unsere lebendige Hoffnung aufkeimen. Während andere aufgaben, weil ihnen die Lage aussichtslos, das Böse und die Korruption übermächtig schienen, gingen wir weiter, als die Hoffnungslosigkeit reichen kann. Wir erstrebten und erlangten politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Macht. Auch wenn einige Theologen nahelegen möchten, daß wir nicht daran interessiert seien zu «siegen», wollen das aber wohl die Führer der Schwarzen und diejenigen, die diese als Führer anerkennen.

Als Theologen dürfen wir uns also nicht vom Volk entfernen und den Kontakt mit ihm verlieren, besonders dann nicht, wenn dieses Volk den Glauben vielleicht besser versteht, als wir das tun. Die meisten Führer, die die Schwarzen sich wählten, sprechen sich einstimmig für eine Vermenschlichung des Lebens für jeden aus. Die meisten sind sich zwar der Tatsache bewußt, daß sie schwarz sind, und setzen sich auch entschieden für die Befreiung der Schwarzen ein, aber das heißt nicht, daß sie gegenüber den Nicht-Schwarzen auf Rache sinnen. Sie streben mehr Gleichheit in der Gesellschaft an, eine gerechtere Beteiligung aller am Wohlstand, an der Macht, an den Chancen und Möglichkeiten, die eine Gesellschaft bietet. Durch Befreiung wollen sie die gesellschaftlichen Unterschiede in dem Sinne einebnen, daß alle sich auf einer höheren Ebene in der Zusammengehörigkeit von Gleichen begegnen.

Theologen, die die Arbeit schwarzer Politiker für das Wohl des schwarzen Volkes unterstützen wollen, sollen sowohl danach streben, daß Black Power wächst und seine richtige Orientierung findet, als daß White Power menschlicher wird: daß schließlich Schwarz und Weiß mit ihrem gesellschaftlichen Gewicht, mit ihrem Einfluß und Können zum Wohl aller beitragen und zusammenarbeiten.

Wäre es in diesem Kontext möglich, daß das Erbe eines Martin Luther King oder gar das Erbe von Jesus selbst unter den Laien in der Welt lebendiger weiterlebt, als das dort der Fall ist, wo explizit von Spezialisten und Geweihten über Religion geredet wird? Jedenfalls: Wenn die Schwarze Theologie mehr sein will als ein abstraktes Unternehmen, das nur der religiösen Erbauung der schwarzen Theologen selbst dient, dann muß sie anfangen, die Zeichen der Zeit zu erkennen, um zu sehen, was Gott selbst heute im Kampf um Befreiung tut. Dann könnte es sich erweisen, daß die profanen Führer der Schwarzen sehr «merkwürdige» Propheten sind: Propheten, «die das Wort nicht nur hören (und verkünden), sondern auch tun». Sie handeln ja, als ob sie verstünden, wie in Gottes Natur – und folglich auch in der christlichen Ethik – Liebe, Gerechtigkeit und Macht in ihrer Fülle zusammenfallen, denn sie handeln, als ob Befreiung und Versöhnung zusammenfielen: sie streben die Versöhnung in der Gesellschaft als Befreiung an. Während einige schwarze Theologen dauernd vom Sterben für die Freiheit reden, arbeiten jene

Männer dafür, daß auch der Schwarze und Arme Arbeit und Butter und Brot und Sozialhilfe bekommt. Das ist die Sprache, die die Armen und Schwarzen verstehen, wo sie Vertrauen haben können und sich angesprochen fühlen.

#### V. Methode und Inhalt Schwarzer Theologie

In der Ausarbeitung seiner Theologie ertastet und findet der schwarze Theologe die angemessene Methode. Wenn er anfängt zu überlegen, wird er wohl oder übel mit einer vorläufigen Methode arbeiten müssen, die er allmählich korrigiert. Denn seine Theologie ist einerseits in einer vertrauensvollen Sicherheit verwurzelt, die im offenen und sorgsamem Nachdenken über Gottes Offenbarung in der Erfahrung der Menschen entsteht und sich entfaltet. Andererseits beruht seine Theologie zwar nicht auf einer Religion der Vernunft, sondern auf dem Glauben, aber dieser Glaube sucht das Verstehen. So hat auch die Schwarze Theologie mit Erkennen zu tun. Für den Verfasser dieses Aufsatzes ist die alte Formel vom Glauben, der zu verstehen sucht (*fides quaerens intellectum*), die noch immer beste Umschreibung der Aufgabe der Theologie als Erkenntnis.

Nach einer solchen ersten und vorläufigen Antwort über die Rolle des Erkennens in der Theologie stellt sich die Frage nach der Bedeutung und Reichweite der Offenbarung. Man kann eine sehr enge Auffassung darüber haben, wie Gott sich dem glaubenden Menschen offenbart. Wenn man die Offenbarung *nur* als die Offenbarung sieht, in deren Mitte Christus steht, dann haben nur diejenigen, «die Christus kennen», im Glauben den Zugang zu dieser Offenbarung. Wenn man aber Gottes Offenbarung auch breiter als die Entfaltung von Gottes Absichten und Heilswillen in der Natur und in der Geschichte verstehen kann, dann wird eine wirkliche Begegnung auch mit den Nicht-Christen sowohl im eigenen Land als auf der gesamten Welt möglich. Dann begegnet man Gottes Offenbarung selbst sowohl im Aufgang der Sonne als in der Geschichte der Völker, sowohl in der Schrift als im Wort, das Fleisch wurde.

Für die Christen ist Christus dann noch immer «die Mitte» und «die Norm» aller Offenbarung. Denn wenn wir wirklich und ehrlich Christen sind, bleiben wir der Überzeugung, daß Gott sich in Christus voller, deutlicher und endgültiger als auf irgendeine andere Weise offenbart hat.

Aber wenn die Schwarze Theologie ein solches offeneres und weiteres Verständnis von Offenbarung hat – haben muß –, dann sucht sie darin die so dringende Begegnung und Verbundenheit sowohl mit einer breiten Bewegung eines auch religiös inspirierten schwarzen Nationalismus zu Hause als mit den traditionellen Religionen Afrikas. Ein solches Verständnis von Offenbarung ermöglicht Offenheit und Zusammenarbeit gegenüber und mit den verschiedenen Formen eines profanen, weltlichen Humanismus, die sich an dem schwarzen Ringen um Befreiung beteiligen.

Gottes Offenbarung ermutigt zu der Befreiung von allen Formen des Unrechts, das Menschen durch andere Menschen angetan wird. Der Christ begegnet Gottes Offenbarung in seiner Antwort des Glaubens, in der dieser Christ weiß, daß er berufen ist, in Zusammenarbeit mit Gott Befreiung und Versöhnung zu verwirklichen: Mit Gott arbeiten wir an einer gerechteren und menschlicheren Ordnung.

Wir wollten hier kurz die Hauptlinien für eine Schwarze Theologie der Befreiung und der Versöhnung skizzieren. Diese Theologie sollte um die eigene Situation der Schwarzen wissen und auf sie eingehen, sollte sich aber auch für alle offenhalten, die guten Willens sind. Diese Theologie spricht über das Wohlergehen der einzelnen, widmet sich aber auch der Bekämpfung sozialer Mißstände und des Unrechts und bringt die Kirchen dazu, sich in dem Kampf für Befreiung und Versöhnung zu engagieren.

#### VI. Würdigung und Aufgaben

Die Schwarze Theologie als ein Programm des bewußten und systematischen theologischen Denkens ist noch jung. Es ist jetzt an der Zeit, daß sie sich als ernsthafter und reifer theologischer Entwurf bewährt. Ihre Möglichkeiten, sich weiterzuentwickeln und weiterzukommen, sind fast unbegrenzt, wenn man den Reichtum des schwarzen religiösen Erbes, die Herausforderung einer noch unsicheren Zukunft und die Möglichkeiten, in unserer Zeit Dienste zu erweisen, betrachtet.

Die Schwarze Theologie ist eine Theologie des Protestes. In ihr reden in unserer Zeit sowohl die Stimmen der Propheten des Alten Testaments als auch die Botschaft Jesu, die sich gegen Unrecht und Unmenschlichkeit wandte. Sie ist gleichzeitig eine Theologie der Kultur, die aus dem rei-

chen kulturellen Erbe der Völker schöpft, die afrikanischer Herkunft sind, ob diese jetzt in Afrika oder sonstwo in der Dritten Welt oder in der Ersten Welt leben. Die Tradition dieses kulturellen Erbes ist von einer tiefen Spiritualität durchdrungen, die mit unserer ethnischen Existenz und mit unserer ethnischen Bestimmung sehr verbunden ist. Unsere Theologie selbst muß den Gemeinschaftssinn und die Wertschätzung von Verwandtschaftsbanden und Gruppenbeziehungen aufnehmen und pflegen. Wir müssen solche Studien wie Haleys *Roots*<sup>9</sup> und Gutmans *Black Family* ernst nehmen und sorgsam und kritisch über sie nachdenken, denn sie zeigen uns Perspektiven auf unser gemeinsames Erbe, die uns nützlich sein können, wenn wir den Glauben für unsere schwarzen Kirchen und Gemeinden verstehen und erklären wollen.

Während wir versuchen, Christus als der Mitte unseres Glaubens nahe zu bleiben, müssen wir uns gleichzeitig für die Weite einer panafrikanischen Spiritualität offenhalten. Denn unsere Botschaft der Befreiung muß zwar auf unsere eigene nordamerikanische Wirklichkeit eingehen, sie darf aber auch die Situation von unseresgleichen in Südafrika nicht aus den Augen verlieren. Auch Gott zeigt sich selbst in kosmischer Dimension in seiner Schöpfung und in seiner Vorsehung, aber gleichzeitig offenbart er sich auf einmalige und höchste Weise in Jesus Christus. Mit den Worten von Erzbischof Temple: «Gott offenbart sich sowohl im Aufgehen der Sonne wie auch in der Auferweckung seines Sohnes vom Tod.» Die Schwarze Theologie muß sich sowohl gegenüber den Kulturen und Sekten, die nicht zu den anerkannten Kirchen gehören, ökumenisch zeigen, als auch die Begegnung mit den nichtchristlichen Religionen der Schwestern und Brüder suchen, die an dem gemeinsamen Kampf Anteil haben. Während wir an unserem christlichen Glauben festhalten, müssen wir gleichzeitig unsere gemeinsame Spiritualität entdecken und uns gemeinsam über sie freuen können, und wir sollen zu einer Einheit der effizienten Zusammenarbeit finden, die für die Befreiung aller Schwarzen fruchtbar wird.

Im Licht unseres religiösen und kulturellen Erbes dürfte es sich als eine unserer wichtigsten Aufgaben erweisen, Denkstrukturen und die geeigneten hermeneutischen Mittel zu finden, das zum Ausdruck zu bringen und anderen zu erklären, was Henry Mitchell «schwarze Glaubensüberzeugungen» (*black beliefs*) nennt. Wir wis-

sen, wie unsere religiöse Erfahrung das Leben in seiner Einheit und Gesamtheit beachtet und betont. Wir müssen aber die Instrumente finden, die es uns erlauben, den Reichtum unseres religiösen Erbes auch auf der Ebene der Wissenschaft fruchtbar zu machen. Denn die von Platon und Aristoteles geprägte logische und metaphysische Tradition, die bisher in dieser Wissenschaft vorherrscht, ist eine ganz andere als unsere schwarze religiöse Tradition. Diese ist mit der der Bibel und so auch mit dem biblischen Glauben sehr verwandt.

Zudem müssen wir auf die Psychologie des Sprechens und auf unseren Umgang mit Mythen, Symbolen, Bildern und Vergleichen tiefer und gründlicher eingehen. Wir müssen auch «die Gründe des Herzens» entdecken und zur Geltung bringen. Wir müssen das «Entweder-Oder» des westlichen Denkens überwinden, um zu einem «Sowohl-Als-Auch» zu finden. Unsere kognitiven Prozesse scheinen eher vom Sehen und Wahrnehmen der Dinge als vom abstrakten Begreifen, eher von der Perzeption als von der Konzeption geprägt zu sein. Intuition bestimmt unser Erkennen mehr noch als die analytische Vernunft. An das alles denke ich, wenn ich im Entwurf meiner Theologie Befreiung *und* Versöhnung statt: Befreiung *oder* Versöhnung unterstreiche. Wir müssen einen Referenzrahmen außerhalb des westlichen Denkens finden: Denkperspektiven und Denkweisen, die es uns erlauben, das westliche Denken sowohl zu kritisieren als auch seine Fehler zu korrigieren. Als diejenigen, die kulturell in Afrika verwurzelt sind, sind wir vielleicht mehr als die feministischen Theologen und mehr als die Befreiungstheologen dazu befähigt, einen Reichtum zu erschließen, der dem westlichen Denken fremd ist. Das ist aber nicht die Aufgabe eines einzelnen oder eines Faches: Das ist eine Aufgabe, die nur von der Zusammenarbeit vieler in interdisziplinärem Austausch bewältigt werden kann. «Die Arbeit ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter in seinen Weinberg auszusenden.»

<sup>1</sup> W.E.B. DuBois, *The Souls of Black Folk* (Fawcett Premier Book, Greenwich, Connecticut, 1968) 105–151.

<sup>2</sup> Vgl. D. Roberts, *Black Theological Ethics. A Bibliographical Essay: Journal of Religious Ethics* (March 1975) 73–83.

<sup>3</sup> Siehe C.H. Long, *Perspectives for a Study of Afro-American Religion in the United States: History of Religions*



11 (August 1971/1) 54–66; C.H. Long, *Structural Similarities and Dissimilarities: Black and African Theologies: Journal of Religious Thought* 33 (Fall–Winter 1975) 9–24.

<sup>4</sup> Siehe Joseph R. Washington, *Black Sects and Cults* (Doubleday, New York 1972) 1. Kap.

<sup>5</sup> John J. Jasper, *Same God: L. Hughes/A. Bontemps* (Hg.), *Book of Negro Folklore* (Dodds/Mead and Co., New York 1958) 228.

<sup>6</sup> D. Roberts, *Folklore and Religion: The Journal of Religious Thought* 26 (Summer 1970/2) 5–15.

<sup>7</sup> (Beacon, Boston 1972).

<sup>8</sup> (D.C. Heath, Lexington Mass. 1971).

<sup>9</sup> Deutsch: Alex Haley, *Wurzeln* (Frankfurt am Main 1978).

Aus dem Englischen übersetzt von Karel Hermans

### J. DEOTIS ROBERTS

Seit August 1980 Präsident des Interdenominational Theological Center. Graduiert an der Johnson C. Smith University sowie an der Shaw University, der Hartford Seminary Foundation, dem Hartford Seminary und der Universität Edinburgh, Schottland (Dr. Phil.). Vor seiner Tätigkeit als Professor der Theologie an der Howard University School of Religion und als Herausgeber von *The Journal of Religious Thought*, der Zeitschrift dieser Schule, war er nacheinander: Dekan der Abteilung für Religionswissenschaft an der Virgi-

nia Union School of Theology und am Georgia Baptist College; Verantwortlicher für religiöses Leben und religiöse Aktivitäten an der Shaw University, wo er auch Studentenfarrer und Co-director der Jahreskonferenz schwarzer Theologen war. Fachstudien an der Universität Cambridge, Lilly Foundation Fellow für Christentum und Politik an der Duke University; Fellow für Südostasiatische Studien an der Universität von Wisconsin; Ford Foundation Faculty Fellow für Südostasiatische Religion und Philosophie an der Universität Chicago, an der Universität von Kalifornien und der Universität von Wisconsin. Study-Travel Fellow für Asiatische Religionen der Society of Religion in Higher Education; Fellow der American Association of Theological Schools; nach seinem Doktorat betrieb er weitere Studien an der Harvard Divinity School und im Rahmen des Ford Foundation Faculty Development Seminar on East Asia an der University of Michigan. Veröffentlichungen u.a.: *Faith and Reason in Pascal, Bergson and James* (1962); *From Puritanism to Platonism in Seventeenth Century England* (1968); *Liberation and Reconciliation: A Black Theology* (1971); *Quest for a Black Theology* (1971); *Extending Redemption and Reconciliation* (1973); *A Black Political Theology* (1974); *Roots of a Black Future* (Westminster 1980); *A Theological Commentary on the Sullivan Principles* (1980); *Christian Believes* (1981). Anschrift: The Interdenominational Theological Center, 671 Beckwith Street, S.W. Atlanta, GA 30314, USA.